

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers  
**Band:** 35 (1964)  
**Heft:** 12: 120 Jahre VSA  
  
**Artikel:** Streiflichter aus längst vergangenen Tagungen  
**Autor:** Wehrli, Dora  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-808046>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Sozialpädagogisches Fürsorgerinnen-Seminar  
des Seraphischen Liebeswerkes Solothurn*  
St.-Antoniushaus, Gärtnerstrasse 5/7, Solothurn

Absolventen: Frauen. Es können auch Schülerinnen aufgenommen werden, die nicht der Fürsorgerinnengemeinschaft des Werkes angehören. Zweck: Vorbereitung auf die Arbeit in den Heimen und in der offenen Fürsorge des Werkes. Dauer: 2 Jahre. Beginn 1. Oktober.

*Sozialpädagogisches Seminar des Theresianums  
Ingenbohl SZ*

Absolventen: Mitglieder der Kongregation der barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz, Ingenbohl. Zweck: Heranbildung von Erzieherinnen für die von der Kongregation geleiteten Kinderheime. Dauer zwei Jahre. Beginn nach Ostern.

*Heilpädagogisches Institut Fribourg*  
21, place du Collège, Fribourg

Absolventen: Frauen und Männer. Zweck und Dauer: Allgemeine heilpädagogische Ausbildung für sämtliche Fachgruppen (4 Semester). Spezielle Ausbildungskurse für Sprachheilpädagogen, Hilfsschullehrer, Taubstummenlehrer und andere Ausbildungsrichtungen. Aufnahmebedingungen: Maturitätszeugnis, Lehrpatent, Fürsorgerinnendiplom oder sonstige gleichwertige Ausbildung.

*Heilpädagogisches Seminar Zürich*  
Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich

*Kurs I:* Wissenschaftliche Ausbildung für alle heilpädagogischen Arbeitsgebiete. Absolventen: Frauen und Männer. Zweck: Allgemeine heilpädagogische Ausbildung. Dauer: 2 Semester (zirka 35 Wochenpflichtstunden) und zweimonatiges Anstaltspraktikum (zwischen den beiden Semestern). Beginn Ende April.

*Institut des Sciences de l'Education*  
Palais Wilson, Genève

Absolventen: Frauen und Männer. Zweck: Spezialausbildung für Heilpädagogik, Sprachheilpädagogik und

andere Ausbildungsrichtungen. Dauer: 2 Jahre (Spezialdiplom) bzw. 3 Jahre (Lizenz).

*Ausbildungskurs für Heimgehilfinnen und -gehilfen /  
Kurs II des Heilpädagogischen Seminars Zürich*  
Kantonsschulstrasse 1, 8001 Zürich

Absolventen: Frauen und Männer. Zweck: Einführung in alle praktischen erzieherischen Aufgaben im Heim. Dauer: 2 Jahre. Praktika in Heimen und zwei mindestens zweimonatige Schulperioden im Seminar.

*Berufslehre für Heimerziehung Basel*  
Theodorskirchplatz 7, 4000 Basel

Absolventen: Frauen und Männer. Zweck: Einführung in die Tätigkeit als Heimerzieher(in) in Form einer Berufslehre. Dauer: 3 Jahre. Beginn Frühjahr.

*Heimhelferinnen-Kurs des Schweizerischen  
Katholischen Anstalten-Verbandes*  
Imfangring 9, 6000 Luzern

Absolventen: Frauen. Zweck: Ausbildung als Heimgehilfin in Heimen für Kinder und Jugendliche. Dauer: Zwei Jahre (Vorpraktikum, Grundkurs, Hauptpraktikum, Fortbildungskurs, Nachpraktikum).

*Kurs für Heimerzieherinnen und Heimerzieher  
der Frauenschule der Stadt Bern*  
Kapellenstrasse 4, 3000 Bern

Absolventen: Frauen und Männer. Zweck: Ausbildung von Heimerzieherinnen und Heimerziehern. Dauer: 2 Jahre.

*Schulungskurs für die Ausbildung und Betreuung  
praktisch-bildungsfähiger Kinder im Kanton Aargau*

Dauer: Jahreskurs mit 200 Ausbildungsstunden, 2 Ferienwochen, 10 Wochenende, 6 Uebungsnachmittage, 5 Heimbesichtigungen. Gruppe A: mit seminaristischer Vorbildung; Gruppe B: mit Besuch einer Bezirks- oder Sekundarschule. Auskünfte durch: Pfr. H. Wintsch, Kinderheim Schürmatt, Aarau.

## **Streiflichter aus längst vergangenen Tagungen**

*Von Dora Wehrli, Trogen*

Zwei Tage im Jahr pflegten meine Eltern gemeinsam auszurücken, nämlich zur Tagung der Anstaltserzieher, die damals «Armenerzieherfest» oder «Armenlehrerfest» hiess. Während der spärlich angesetzten Ferienzeit musste jedes allein ausrücken —, derweil das andere «hüten musste» in der «Rettungsanstalt», die sie leiteten.

Vom Armenerzieherfest kamen sie je und je begeistert heim, erzählten von den Vorträgen, von den Kollegen-Ehepaaren und besonders gern von Pfarrer Hofer, dem Präsidenten. Als das Fest im Jahre 1911 in St. Gallen stattfand, brachten sie abends Gäste heim, Pfarrer Rohners von der Viktoria und andere Berner, denn meine Mutter war von ihrer Seminarzeit her eng mit Bern verbunden.

Auch nach ihrer Pensionierung blieben meine Eltern regelmässige Besucher der Versammlungen, bis sie

durch Krankheit daran verhindert wurden. Da ergab es sich, dass ich von meiner Auslandschule her zu dieser Zeit daheim war und ihren Wunsch erfüllen konnte, sie an der Tagung, die in Burgdorf abgehalten wurde, zu vertreten. Eine Waisenuutter aus dem Züribiet redete über den Dienst der Anstaltsmutter in einer so ansprechenden Weise, dass ich mich in der Folge entschliessen konnte, die mir angetragene Aufgabe einer Heimleitung, für die ich eigentlich wenig Lust gehabt hatte, nun doch anzunehmen. So wurde in der Kirche Burgdorf meine Zukunft festgelegt, und kurze Zeit später gehörte nun auch ich zur «Zunft».

1923. Inzwischen war Waisenvater Tschudy, St. Gallen, ans Präsidium gelangt. Als Sohn des Hausvaters Tschudy in Schlieren war er einst meines Vaters Schüler gewesen und ihm mächtig anhänglich geblieben. So begrüsst er mich sehr herzlich im Verein, wie er

ja überhaupt eine gemütvolle Natur war. In jener Zeit spie Schriftsteller Loosli in seinem Buch «Anstaltsleben» uns Heimleitern Aeusserungen ins Gesicht, wie etwa die folgende (pg. 40): «Das beste Waisenhaus ist, wie jede andere Erziehungsanstalt ausserhalb des häuslichen Kreises, eine moralische Verderbungsanstalt...» In einem zweiten Buch «Ich schweige nicht!» unterstrich er diese Aeusserungen, und diese Bücher warfen damals viel Staub auf. So wurde also auch in einer Tagung von den Anstaltseltern dazu Stellung bezogen. Da meldete sich der Vertreter der bürgerlichen Armenpflege von Zürich, Herr Hinder, der an der Tagung ein Jahr vorher ein beachtliches Referat gehalten hatte, zum Wort: «Die Hiebe, die uns dieser Schriftsteller versetzt, müssen abgewehrt werden, und zwar solidarisch. Lasst uns Fehler, die da und dort gemacht werden, von der Vereinsgemeinschaft her bekämpfen und beheben. Ich schlage vor, dass wir einen Ausschuss von zwei oder drei Mitgliedern wählen, der alle Anstalten besucht, und wo Fehler gemacht werden, den Betreffenden hilft, sie zu beheben in aller Stille.» So ungefähr lautete seine Anregung.

«Wer gibt sich her für solchen Spitzeldienst? Ich nicht!» — donnerte es vom Präsidentenstuhl her. Der Vorschlag wurde mit allen gegen eine Stimme verworfen. Am Nachmittag gab's eine Zürichseefahrt. Wie geächtet sass Herr Hinder allein auf einer Bank. Mich dauerte er, und ich setzte mich zu ihm hin zu irgend einem Gespräch. An späteren Tagungen sah ich ihn nicht mehr.

#### **Der Armenerzieherverein tauft sich um**

Am 27. Mai 1930 wurde unsere Tagung in Locarno-Minusio abgehalten, und die Hauptversammlung vollzog sich unter freiem Himmel. Im Strandbad des Zürcher Kindererholungsheims, als Gäste von Herrn Eckstein, sassen wir auf den Garderobebänken, vor uns der See und im Blauen drüben der Monte Tamaro, davor ein improvisiertes Rednertischchen für den Präsidenten Herrn Gossauer. Weiss ich wohl wegen dieser ablenkenden Fernsicht nichts mehr von seiner Rede? Ich schätzte doch immer sehr die so positive, getroste Einstellung Herrn Gossauers, die in jeder seiner Reden in Erscheinung trat.

Dort im Strandbad meldete sich Frau Schnurrenberger aus dem «Gott hilft»-Werk zum Wort, die damals das Kinderheim Foral leitete:

«Als ich letztes Jahr von dieser Tagung zu meinen Heimkindern zurückkam und auf ihr Fragen antwortete, ich sei an der Armenerzieher-Versammlung gewesen, da sagten sie verwundert: „Aber Mutter, wir sind doch nicht arm!“ — Tatsächlich erscheint auch mir das Attribut ‚arm‘ fehl am Platz. Gäbe es wohl nicht eine bessere Lösung?» Die Diskussion ging lange hin und her. Waren die Anstalten Pestalozzis und Wehrlis noch in der Hauptsache wegen der Armut der Zöglinge besetzt, so geben doch nun immer mehr andere Gründe Anlass zur Versorgung. Wozu also die Armut im Namen feststellen? Tatsächlich einigte man sich auf einen neuen Namen für den Verein: Schweizerischer Verein für Heime und Anstalten, und die Abkürzung hiess SVERHA. Der Name blieb nicht allzu lange und wurde oft spassweise mit «schwer ha» umschrieben. Aber als er wieder geändert wurde, war ich nicht dabei.

#### **«Gott hilft»**

Auf die gleiche Tagung in Locarno war Herr Rupflin vom «Gott hilft»-Werk mit dem Hauptreferat beauftragt und ihm ein ganz bestimmtes pädagogisches Thema gestellt worden. Er hielt «sein» Referat, das heisst, er kümmerte sich nicht im geringsten um das ihm gestellte Thema, sondern tat das, was er immer tun musste, wenn er öffentlich zu reden kam: Legte Zeugnis davon ab, wie Gott hilft, wie also sein Kinderheim-Werk entstanden war. Man war beeindruckt. Vater Rupflin war immer seinen Weg gegangen, ohne zum Beispiel Traditionen wahrzunehmen. So hatte er ja auch als erster das Wort «Kinderheim» in Anspruch genommen, das bisher nur für Kinder-Erholungsheime gebraucht worden war.

#### **Wir alleinstehende Hausmütter**

Das war wieder einige Jahre später. Ein Entschuldigungsbrief wurde zu Beginn der Tagung vorgelesen, der ungefähr so lautete:

Sehr geehrter Herr Präsident,

Sie hatten die Freundlichkeit, mich wiederum zur Hauptversammlung Ihrer Vereinigung einzuladen. Ich danke Ihnen dafür, bin aber entschlossen, ihr nicht zu folgen, und gestatte mir, Ihnen den Grund dieses Entschlusses mitzuteilen.

Sehen Sie, zweimal habe ich der Versammlung beigewohnt, und beidemal mit gutem Gewinn, was die Referate und Verhandlungen anbelangt. Aber beidemal kam ich über eine gewisse Bedrücktheit nicht hinweg, weil die vielen Leiterehepaare unsereinen, das heisst uns ledige Hausmütter, einfach nicht beachteten. Da entschloss ich mich, mir in Zukunft diese Bedrücktheit zu ersparen.

Ich wünsche Ihnen eine erfreuliche Tagung, bitte um Entschuldigung und begrüsse Sie hochachtend

... Hausmutter im ...

In diesem Jahr war ich verhindert gewesen, zu Beginn der Tagung da zu sein. Ich kam erst am zweiten Tag zur Hauptversammlung und hielt Ausschau nach den paar wenigen ledigen Hausmüttern, mit denen ich sonst etwa zusammen war.

Ein mir bekanntes Hauselternpaar kam mir freundlichst entgegen, nahm mir den Mantel ab, zeigte sich überaus verbindlich, nahm mich zwischen sich, grad als hätten sie einzig und allein auf mich sehnlichst gewartet.

«Welches Theater!», dachte ich, und drüben blinzelte mir lachend eine Kollegin zu. Auch sie war eingerahmt von einem Ehepaar. Wieso sind wir so plötzlich im Kurs gestiegen? Bald vernahm ich die Kunde von dem Brief, der solche Wunder gewirkt. Es war doch nett, dass unsere verheirateten Kollegen und Kolleginnen wenigstens für jene Tagung lang sich so beeindrucken liessen. Heute, da so viele neue Heime gegründet worden sind, überwiegt ja die Zahl der ledigen Heimleiterinnen beinahe jene der Hauseltern-Ehepaare. Sie müssen sich keineswegs als Aschenbrödel fühlen.

#### **Die Zeiten ändern unsere Anliegen**

Auf zwei Tagungen im Laufe der Jahre hat man sich angelegentlich mit dem Thema «Bettnässer» befasst.

Wie manche früher recht bemühte Erziehungsfragen, wie gerade diese, sind seither durch psychologische, medizinische und technische Hilfe leichter geworden! Und die Strafe! Auch dieses Anliegen beschäftigte uns wiederholt. Ich erinnere mich lebhaft eines diesbezüglichen Referates von Herrn Schelling aus Kastelen, dem Mann mit dem Husarenschurrbart, der mit den Worten schloss: «Lasst uns neben der Rute immer auch den Apfel bereit halten!»

In der Zeit, da Herr Dr. Heinrich Hanselmann von seiner Tätigkeit in Deutschland in die Schweiz heimkehrte und bald dem SVERHA nahe trat, hielt auch er hier ein Hauptreferat. Leider trennten sich dort einigermaßen die Geister. Unter seinem Einfluss bildete sich «Pro Infirmis» mit der Teilsektion «für Schwererziehbare». Diese führte die November-Fortbildungskurse für Leiter und Mitarbeiter in Erziehungsheimen ein, in denen positive, praktische Hilfe geboten wurde. Die meisten Mitglieder, wie ich auch, waren und blieben im SVERHA. Doch schien es mir, dass sich dieser in jenen Jahren stark einem materiellen Kurs zuwandte.

### Eine Enttäuschung

Auf eine Tagung in St. Gallen war wieder einmal das Thema gestellt worden: «Probleme der Anstalts-Hausmutter.» Ich erwartete, dass jenes brennende Problem besonders der früheren Hausmütter: «Wie verteile ich meine Kräfte zwischen meiner eigenen und der Anstaltsfamilie?» auch zur Behandlung komme und setze alles daran, eine der Hausmütter im «Gott hilft»-Werk, mit der ich verbunden war, an diese Versammlung zu bringen. Diese fand im Regierungsgebäude statt.

Was geschah? Gewiss referierte eine Hausmutter fast schüchtern über ihre Tätigkeit. Dann aber bemächtigten sich Männer der Themas und schlachteten das Thema von der finanziellen Seite her aus: Wieviele Stunden arbeitet der Hausvater, die Hausmutter pro Tag? Wie wird jedes bezahlt dafür? Wir müssen uns wehren, wir müssen Schritte tun... Dieses Anliegen verdeckte alles andere.

Und da sassen nun diese «Gott hilft»-Hausmutter und mit ihr noch andere Mitarbeiter aus jenem Werk, dessen finanzielle Fragen längst auf *ihre* Weise gelöst waren. O wie schämte ich mich vor diesen einfachen Leuten für unseren aufblühenden SVERHA! Ich ging dann ein paar Jahre nicht mehr an die Tagungen unserer Zunft. Dafür nahm ich um so regelmässiger an den Novemberkursen der Pro Infirmis, Zweigverein für Schwererziehbare, teil, deren Präsident damals Direktor Baumgartner vom Neuhof, Birr, war.

### Zwei Wochen Dänemark

Schon ein paar Jahre früher, 1938, hatte ich die Freude, nach Dänemark mitzufahren, als der «dänische Pestalozzi für die schwererziehbare Jugend», Ludwig Beck, mit den dortigen Heimleitern unsere Vereinigung Pro Infirmis für Schwererziehbare für 14 Tage in ihr Land einlud. Er selber, der über 70jährige Nimmermüde, geleitete uns durch alle Heime, die er uns zeigen wollte. Dänemark, dessen Kapitalien in viel geringerem Masse als in der Schweiz vom Militärbudget belastet waren, hatte um so grössere Möglichkeiten, sein Erziehungs-

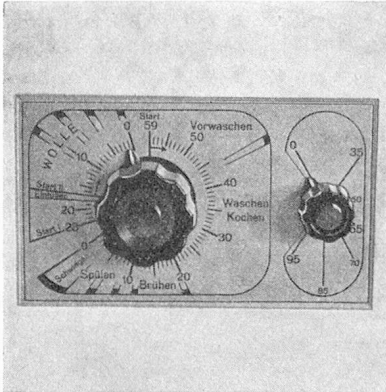
wesen auszubauen in einem Masse, das uns tief beeindruckte. Ludwig Beck konnte seine Hochschule Hindholm errichten, in der eigens Erzieher für Schwererziehbare ausgebildet wurden, während unser heilpädagogisches Seminar unter Dr. Hanselmann, später Dr. Moor, noch in seinen schüchternen Anfängen stand. So wie 100 Jahre früher viele Dänen in die Schweiz kamen, um bei Pestalozzi, Fellenberg und Wehrli zu lernen, führen wir nun nach Dänemark, um dort zu lernen. Ludwig Beck hatte zuerst die grosse Anstalt für schulentlassene Jugendliche in Flakkebjerg geführt, dann Holsteinsminde für schwererziehbare Schulbuben. An beiden Orten bemühte er sich «die Anstalten» in «Heime» umzubilden, und dann, schon 68jährig, erbaute er Hindholm, die «Hochschule für das Kind», in der er Heimleiter und -mitarbeiter ausbildete. Das geschah in freier Art, wie an jeder dänischen Volkshochschule, ohne Examen, Abgangszeugnis oder Diplom. Es konnte auch jeder hier studieren, denn diese Sache interessierte, gleichviel von welchem Beruf einer herkam. Beck selber sagte uns über seine Arbeit:

«Hindholm nennt sich ‚Hochschule für das Kind‘, weil sie ihren Schülern eine Lebenshaltung geben will mit dem Kinde vor Augen. Jedes Kind hat ein Anrecht auf ein gutes Heim. Hindholm will seine Schüler lehren, ihm das zu bieten. Diese Ausbildung muss mehr eine praktische als theoretische sein. Nach meiner Meinung nimmt man heute die theoretischen Psychologiekenntnisse viel zu wichtig. (Der Leiter des heilpädagogischen Seminars Zürich war mit dabei. «Was denkt er wohl dazu?», fragte ich mich im stillen.) Unsere Schüler müssen lernen *«Heimat zu schaffen»*. (War dies nicht 24 Jahre später das gleiche Anliegen unserer Tagung?) — Diese Aufgabe muss auf *religiös-ethischer Grundlage* gelöst werden. Tagesbeginn mit Gesang, Morgenandacht mit Auslegung eines Bibeltextes, Vater unser (Beck war Lutheraner). — Die Konfession tut wenig zur Sache. Notwendig ist auch die tägliche Ausübung praktischer Arbeit.

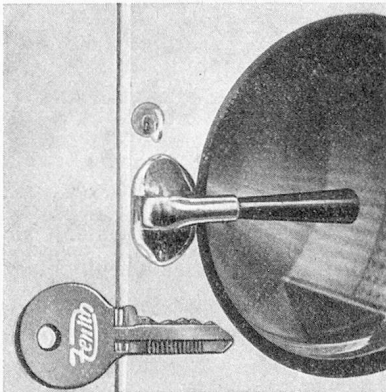
«Das Verstehen vom Kind» nach Körper, Seele und Geist kann jedes lernen, das dafür begabt ist, geschulte und ungeschulte Menschen. Immerhin gehören auch Anatomie und Psychologie zum Lehrstoff. Mehrere Stunden im Tag sind der «Selbstarbeit» gewidmet, das heisst, jeder Schüler verarbeitet ein eigenes Thema. Die Zeit, die ihm dafür zur Verfügung steht, könnte missbraucht werden, wird es aber kaum je. — Jedes Wochenende wird ein Heim besichtigt oder ein Gewerbebetrieb. Einige Stunden pro Woche werden dem «Hausfleiss» gewidmet, das heisst allerlei Bastelarbeiten (von denen wir respektable Leistungen sahen). — Wenn wir den Samstagabend in einem Heim verbringen, halten wir mit dessen Insassen eine Abendfeier. Oft werden unsere Abende auch für Volkstänze verwendet. Dies wirkt wohlthuend auf die Beziehung zwischen den Geschlechtern.»

So verlebten wir also zwei Tage in Hindholm, wo gerade Ferien waren und wir Platz fanden. Wir wurden dann in zwei Cars in ganz Dänemark herumgeführt, um alle Heime kennenzulernen. Man war in diesen auch über Nacht zu Gast. Wo nicht Platz genug war, durfte man in den Häusern der Bevölkerung nächtigen, und es wurde manch guter Kontakt aufgenommen in allen drei Landesteilen: Laaland, Seeland und Fünen. Auch verschiedene Volkshochschulen lernten wir ken-

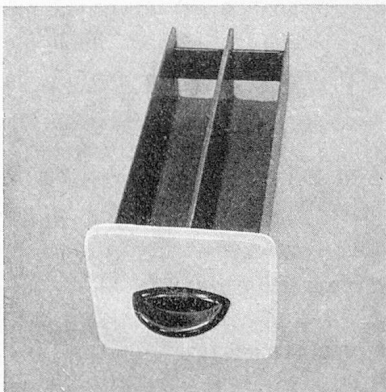
# 35 Jahre Erfahrung im Bau von Waschmaschinen



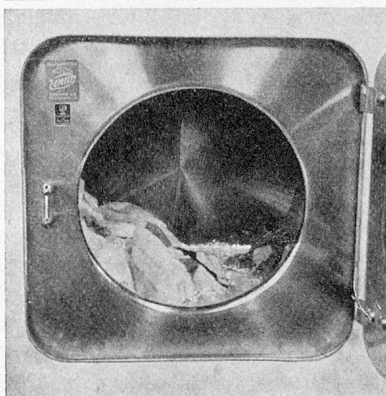
Mit dem sinnreichen Programmvorwähler bestimmen Sie zum voraus jedes beliebige Waschprogramm von der Feinwäsche bis zur stark beschmutzten Kochwäsche. Zudem erlaubt dieser, das Waschprogramm jederzeit zu kontrollieren oder zu beeinflussen. Die Zenith wäscht nach dem bewährten Trommelsystem mit Mehrlaugenverfahren und sechsmaligem, vollständigem Wasserwechsel.



Ein Sicherheitsschloss verriegelt die Einfülltüre elektrisch und mechanisch. Erst wenn Sie die Einfülltüre mit dem Schlüssel geschlossen haben, wird die Maschine in Betrieb gesetzt, und wenn Sie die Türe öffnen, stellt die Maschine automatisch ab. Eine Sicherheitsvorkehrung, die vor allem Ihre Kinder schützt.



Vorwasch- und Waschmittel werden in getrennten Fächern beigegeben und zum rechten Zeitpunkt automatisch und restlos eingespült. — Eine optimale Ausnutzung der Waschmittel. A propos Waschmittel ist die Zenith nicht heikel, denn alle mit der Lauge in Berührung kommenden Teile sind aus unempfindlichem, hochwertigem Material gefertigt.



Ein Blick durch das Schauglas, und Sie können den Waschvorgang kontrollieren. Ohne weiteres dürfen Sie die Einfülltüre bei der Zenith während des Waschens öffnen. Die Lauge kann nicht herausfließen. Jederzeit können Sie Wäsche dazugeben oder herausnehmen.



bieten die beste Gewähr für die ausgereifte Konstruktion unserer Wasch-Automaten.

Seit Jahrzehnten ist die erste Devise unserer Fabrikation:

**Qualität und Präzision** bis in alle Details und **solideste Bauart**, welche eine störungsfreie, lange Lebensdauer der Maschine gewährleistet.

Unsere 6- und 8-kg-Automaten sind die idealen Waschmaschinen für Anstaltsbetriebe zur Reinigung der dringenden Tageswäsche. Sie waschen rationell, sauber und äusserst schonend, bei geringstem Zeitaufwand für das Personal.

Beide Modelle sind Frontal-Automaten und können bequem und schnell eingefüllt und entleert werden. Das Fassungsvermögen beträgt garantiert 6 oder 8 kg Trockenwäsche.

Vor- und Hauptwaschmittel werden vor dem Waschbeginn getrennt eingefüllt und zur gegebenen Zeit automatisch zum Waschgut befördert. Aufheizung durch Heizaggregate in den Waschbottichwänden (kein Verkalken!). Mehrlaugensystem sowie sechsmaliger, vollständiger Wasserwechsel (Vorwasch- und Waschlauge, Brühen, dreimal Spülen). Für Wollsachen ist ein Spezialprogramm mit Schongang eingebaut. Die Deckplatte der Maschine aus Hartplatte dient als ideale Abstellfläche.

Verlangen Sie unsere Prospekte auch über Tumbler und Kombinationen.

*Zenith*

**RYMANN AG**

MASCHINENFABRIK UND APPARATEBAU

5502 HUNZENSCHWIL AG

Tel. (064) 47 22 63

## Nussa aufs tägliche Brot

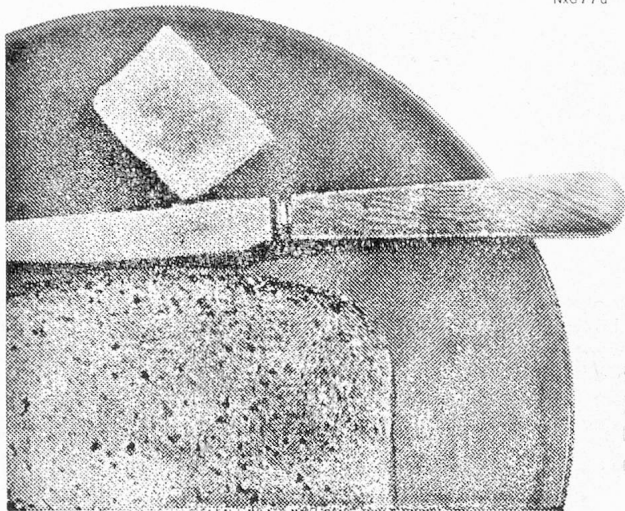
NUSSA-EXTRA ist 100% vegetabil. Ein geschmeidiger, wohlschmeckender Brotaufstrich – besonders fein mit Konfitüre, Honig, Haselnusscreme oder auch rezent mit Cenovis für Sandwiches.

NUSSA-EXTRA eignet sich zum Verbacken, Abschmelzen und Dünsten.

In Blöcken zu 4½ und 9 kg.

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil SG  
seit über 40 Jahren Pionier für neuzeitliche Fette

NxG77d



## Mit Wäschetrockenschrank Hurricane

Glatte, bügelfertige Wäsche  
Kein Wäscheverschleiss  
Verschiedene Grössen



Prospekt und Beratung durch  
**A. Rhinow, Elektroapparate, 4000 Basel**  
St. Albanvorstadt 10, Tel. (061) 24 28 68



## Schlafen Sie besser ...

Ein Schatz: Ihre Nerven, gesund und gestählt für die aufreibende Hetze der täglichen Verpflichtungen. Man verlangt Sie hier, man ruft Sie dort — kaum, dass Sie Zeit zur Erholung finden!

Vieles müssen Sie persönlich verantworten, gewiss. Ist es aber wirklich nötig, dass auch die Sorge, es könnte in Ihrem Heim brennen, Sie in den Schlaf geleitet?

Nein — denn Cerberus, die elektronische Nase, wacht Tag und Nacht für Sie und meldet einen Brand überallhin, wo es nötig ist: zum Abwart, in Ihre Wohnung oder zur Feuerwehr.

**Mit Cerberus schlafen Sie besser.**

Unsere Dokumentation SA 4 gibt Ihnen nähere Auskunft.



**Cerberus AG**

Feuermelder  
Einbruch- und Ueberfallmelder

**8708 Männedorf**

nen, Kindergärten, eine Säuglingsberatungsstelle, die vorläufig in einer Kirche eingerichtet war. Ja, auf der Durchfahrt stiessen wir auf ein Dorffest: das Jubiläum einer Molkerei, das wir eine halbe Stunde lang fröhlich mitfeierten, wofür uns die Dorfmusik mit unserer eigenen Landeshymne erfreute. Ueberall gab's frohen Kontakt Dänemark—Schweiz. Noch sehe ich in der Erinnerung die allzeit frische Schwester Marie Grosshans mit anderen Reisegenossen auf dem Karussell eines Kinderheims kutschieren! Natürlich wurde fleissig fotografiert.

Im Dom von Roskilde, wo seit dem 13. Jahrhundert alle dänischen Könige begraben liegen, sangen wir das Appenzeller Landsgemeindelied, das unsere dänischen Gastgeber in der Folge immer wieder zu hören bekehrten.

Es waren zwei reiche Wochen für uns Heimleiter. Mit Ludwig Beck, dessen «selbstgeschaffenes Deutsch» uns oft erheiterte, verband mich bis zu seinem Tod ein Briefwechsel, aus dem ich hier noch Bruchteile wiedergeben möchte:

Hindholm Højskole, 1. Okt. 1938

Verehrte Fräulein Dora Wehrli!

Die Zeit ist mir gegangen, schon längst dürfte ich zu Ihnen geschrieben haben, um Ihnen zu danken für Brief und Buch, die Sie mir so freundlich gesandt haben. ...

Ich habe nun wieder Ihren Brief durchgelesen und bin recht dankbar, dass Sie so schön meinen Mut erheben will. Wie es gehen wird mit mir, weiss ich ja nicht. Ich hoffe an Gott, dass er nach und nach mir zeigen wird, wo der Weg geht. Ich habe soviel von dem Leben gelernt, dass ich nicht an mich selbst vertraue, aber ihm die Türe wieder öffnen lasse, wenn er so will... Aber ich bin über 70. Da muss ich hoffen, dass die Türe des Todes, durch die schon meine Gattinnen beide gegangen sind, auch mich zu etwas Lichtes führen werden.

Schreiben Sie, werde ich antworten. Für mich ist es noch mehr als früher eine grosse Hilfe, in Verbindung mit Menschen zu stehen! Lebe wohl! Ihr ergebener

Ludwig Beck

Hindholm bei Fuglebjerg, 4. Dez. 1945

Liebe Fräulein Wehrli!

Ihren Brief vom 17. September habe ich längst bekommen und danke Ihnen vielmals dafür. Es ist so schön, wenn die Bänder von Freundschaft nicht zerrissen werden von der Zeit, obschon die Verhältnisse und die Entfernung die Verbindung unsicher machen. ...

Ich bin nun 78 Jahre alt und werde 80 in 1946. Ich bin ja Weihnachtskind, bin in der heiligen Nacht geboren. ... Ich bin jetzt von dem Gedanken stark aufgenommen, ob es möglich wäre, Schweiz—Dänemark in einem pädagogischen Verein zusammenzubinden, durch Lehrerwechsel, Bücher- und Zeitschriftenaustausch und gegenseitige Besuche. Ist solches eine Unmöglichkeit? Die Sprache wird ja Beschwerlichkeiten machen, aber «Where there is a will there is a way», wie die Engländer sagen. Ich habe darüber mit Herrn Vorsteher Zwahlen briefwechselt und zu Direktor Baumgartner geschrieben, auch zu Herrn Prof. Hanselmann, aber

noch nichts von ihnen gehört. Ich denke, dass es für die Jungen eine grosse Hilfe in der Arbeit sein könnte. In jedem Falle ist es für uns Dänen eine Sache von grosser Bedeutung, in Verbindung mit Schweiz zu kommen... Ach, ob ich selbst noch einmal zu Schweiz kommen könnte! Aber wichtiger ist es, auf die Jungen zu denken und ihnen Lebensmöglichkeiten zu geben. Wir wollen sehen, ob der Plan durchführbar ist.

Sie denken wohl, dass ich ein unverbesserlicher Idealist bin. Aber man muss doch, so lange man lebt, versuchen, etwas Gutes durchzuführen. Ich habe viele gute Freunde in meiner Arbeit hier in Dänemark und vielleicht auch in der Schweiz. Ist es denn nicht natürlich, zu versuchen, diese zwei Völker in unserer Arbeit zusammenzuführen? ...

Aber ich muss schliessen. Ich wünsche Ihnen eine gottgesegnete Weihnacht und ein gutes Arbeitsjahr darnach, dass die Folgen des Krieges mehr und mehr verschwinden und Platz für aufbauende Arbeit sich entwickle. Was haben wir alles erlebt, seit wir zusammen waren! Furchtbar zu denken! Leben Sie recht wohl!

Ihr herzlich verbundener

Ludwig Beck

Ludwig Becks letzter Brief vom März 1946 teilte mir noch die Befriedigung darüber mit, dass demnächst von den dänischen Heilpädagogen eine Reise in die Schweiz unternommen werden soll. Sie seien eingeladen von den Herren Dr. Moor, Prof. Hanselmann und Dir. Baumgartner, welche diese Studienreise organisieren wollten.

#### Veteranen

Und nun nochmals zurück zu den markanten Männern und Frauen unseres Vereins, der mit dem Namen Armenierziehverein begann und nun am 5. Mai 1964 beim vierten Namen angekommen ist.

Da waren einmal die hochgewachsenen, graubärtigen Gestalten eines Waisenvaters Beck aus Schaffhausen, Gering aus Glarus, Anderegg von der Hochsteig. Da waren die langjährigen Hauseltern der Caspar Appenzellerschen Anstalten: Bär in Wangen, Zellweger in Tagelsswangen, Zollinger und Wagner in Brüttsellen; auch die Eltern Bürgi von Freienstein, Holbro aus Basel, Herr Bühler von Schlieren, und besonders Baumgartner aus dem Neuhof kamen mir gar patriarchalisch vor. Herr Eugen Zeller aus Beuggen, immer in feierlicher Aufmachung, hatte seine besondere Note. Die St. Galler waren mir als Kollegen meiner Eltern von Kind auf vertraut: Herr Erhard und der ruhig gütige Herr Bühr von der Taubstummenanstalt, sowie der riesenhafte Herr Knabenhans vom Kappelhof, und die Waisenväter Schurter und Tschudy.

Vielleicht vor etwa 16 Jahren sah ich erstmals ein Berner Hauselternpaar im eigenen Auto zum Fest anfahren. «Ja, so sollte man's haben», raunte man sich damals zu. Vielleicht fast neidisch. Daran musste ich denken, als ich den grossen Wagenpark um den Kursaal Baden glänzen sah im Regen, und noch schöner momentweise in der Sonne. Die Mitgliederzahl unseres Vereins hat sich seit meinem Eintritt wahrscheinlich eher vervierfacht als nur verdoppelt. Wie gut, dass unsere Aufgabe sich erweitert, spezialisiert hat! Möge sie auf immer neuen Wegen, aber stets in Treue erfüllt werden!